

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags- Bezugspreis monatl. M. 95.—, vierteljährl. M. 285.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 315.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 3.00 M. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Renenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum M. 7.—, auswärts M. 9.— : Reklamezeile M. 20.— Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstuferteilung werden jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 230

Februar 179

Wildbad, Montag, den 2. Oktober 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Deutscher Gesandter in Moskau soll Graf Brodtkorf-Kanhan werden.

Nach dem „Echo National“ forderte die Kammer im Finanz- auschuß der Kammer einen Kredit von 300 Millionen Franken für Kriegsmaterial, das im Falle eines Krieges zu gleichen Teilen an Polen, Rumänien und die Tschechoslowakei vorschussweise geliefert werden soll.

Lloyd George ist am Freitag abend auf das Land abgereist. Die Mitglieder der Regierung sind ersucht worden, sich bereit zu halten, um jeden Augenblick in London zusammenkommen zu können.

Die bulgarische Tel.-Ag. bestreitet erneut die Gerüchte über eine drohende revolutionäre Bewegung und Unruhen in Bulgarien.

Fünf Mitglieder des früheren griechischen Kabinetts, darunter Sunaris und Statos, sind verhaftet worden. Sie sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil sie für die Niederlage in Kleinasien verantwortlich seien.

Venizelos ist von Paris nach London abgereist.

Der andere Völkerbund

Die Väter des Versailler Vordfriedens wußten, was sie taten, als sie die Gesellschaft zu seiner gesicherten Durchführung einen Völkerbund nannten. Und vollends mit ihrem Widerstand gegen die Aufnahme Deutschlands spielen die Franzosen die Komödie glänzend weiter. Besonders Frankreich hat eine so liebe Art, die kleinen Staaten sein Liebergewicht und seinen Siegeshochmut fühlen zu lassen. Wie es die Belgier bei ihren Verhandlungen über die deutschen Schahwächsel einfach kommandierte, fuhr Herr de Jouvenel in der letzten Tagung des Völkerbunds dem Schweizer Motta scharf über den Mund, als der sich zu meinen erlaubte, die Entschädigungsfrage könne doch nicht ohne Deutschland gelöst werden. Diefem brutalen Herrentum, womit Frankreich seine kleinen Nachbarn und Völkerbundsbrüder behandelt, entspricht es, wenn das französische Regierungsblatt, der „Temps“, es offen bekundet: Ja, man könne Deutschland zum Völkerbund zulassen, wenn es in seiner Beitrittserklärung den Versailler Frieden gewissermaßen ein zweites Mal und zwar freiwillig unterzeichne. Gut, daß wir's wissen! Für seine Offenherzigkeit soll der „Temps“ schönsten bedankt sein.

Aus den Redefutten in Genf tauchte auch wieder die französische Furcht vor einem deutsch-russischen Zusammenschluß auf. Das Natürliche war's ja, wenn die beiden Völker, die von den Großtopfeten einstweilen noch für „nicht völkerbunds-fähig“ erklärt werden, sich zu einem „Bund der Ausgeschlossenen“ vereinigen. Allerdings treibt die deutsche Reichsregierung überhaupt keine Außenpolitik mehr, wie denn der Posten des Außenministers zurzeit wieder, wie fast gewöhnlich, unbesetzt ist; die Regierung hat denn auch, nachdem Poincaré und Lloyd George ihr Mißfallen an dem Vertrag von Rapallo ausgesprochen haben, auf jede Ausnützung des Verhältnisses zu Rußland verzichtet. Hier also droht der Gesellschaft zur sicheren Durchführung des Versailler Vertrags keine Konkurrenz. Die Konkurrenz, die ihr heranzuwachsen droht, sieht ganz anders aus. Die kommt nicht von Deutschland, sondern aus Erdteilen, denen Europa sich bisher mit einer, seit Kriegsausgang nicht mehr berechtigten Selbstverständlichkeit überlegen gefühlt hatte. Der Franzose, der mit einer Mischung von Furcht und Hochmut aufs Ruhrgebiet starrt, wie er vordem 40 Jahre lang mit einer Mischung von Furcht und Nachsicht aufs Wogenseloch gestarrt hatte, merkt noch nichts. Der Engländer aber, den das alles ja auch näher angeht, wird bereits hellhörig.

Die „Times“ wissen zu melden, Sowjet-Rußland spinne seine Fäden nach der Mongolei, Afghanistan und Persien, um diese Länder mit der Türkei, den Kaukasus-Republiken und Rußland zu einem großen, asiatischen Völkerbund zu vereinigen. Uns mag das zunächst phantastisch erscheinen. Und von heute auf morgen wird dieser Bund kaum ins Leben zu rufen sein. Aber wenn er eines Tags da ist, dürfen wir uns nicht wundern. Der Engländer, der ihn schon jetzt an die große Glocke der „Times“ hängt, hat die richtige Witterung dafür, daß der Krieg und namentlich der Krieg nach dem Krieg die Vorbedingungen geschaffen hat für eine „Erhebung Asiens — und auch Afrikas“

— gegen die europäische Vorherrschaft. Die Völker Europas haben sich vier Jahre lang untereinander zerfleischt. Der zahlenmäßig überlegene Teil von ihnen hat schwarze und braune Völkerschaften auf die weiße Minderheit gehetzt, deren er allein nicht Herr werden konnte. Im sogenannten Friedensschluß haben die „Sieger“ das unterlegene weiße Kulturvolk der Deutschen proletarisiert, haben es auf eine Stufe der Rechtlosigkeit herabgedrückt, die unter der von Chinesen, Hindus, Fellachen und Negern ist. Schwarze und braune Völkerschaften halten für den französischen Spießbürger, der sich allein vor dem entwaffneten Gegner von gestern fürchtet, die Wacht am Rhein. Duhende von Konferenzen diplomatischer Hilflosigkeit sorgen dafür, daß die Barbarei, die der Sieg der Westeuropäer über Mittel- und Osteuropa gebracht hat, nicht in Vergessenheit gerate. Und das alles sollte auf die Völker Afrikas und Asiens, die im Europäer ebendem einen Menschen höherer Ordnung sahen, ohne Eindruck geblieben sein?

Der Russe wird nicht umsonst die beste Fühlung mit Asien haben. Und während der Franzose die Angst vor dem entehrien und entwaffneten Deutschen nicht los wird, fragt sich der Engländer — mit Recht — bereits um sein ausgedehntes Weltgeschäft. Daß der Japaner zur Regelung der Dardanellenfrage ebenso gebeten wird, wie zur Regelung der Ausbeutung des deutschen Proletariats-Balkans, ist bereits eine tiefe Verbeugung vor Asien. Der Japaner weiß offenbar noch nicht recht: soll er das Geschäft über Rußland u. u. Frankreich gegen England, oder soll er's mit dem erwachenden Asien gegen England machen. Gegen England wird er's wohl auf jeden Fall versuchen. Deer „ritterliche“ und „edelmütige“ Franzose aber verkauft sich dem Japaner oder dem Regier, einerlei, wer ihm die „Heiligkeit“ und Unverletzlichkeit“ des Versailler Vertrages verbürgt. Aus dem Geist dieses Vertrags aber wird, früher oder später, der andere Völkerbund aufsteigen, der der Vorherrschaft der weißen Rasse ein Ende machen wird. In der Genfer Schogabude aber, in den Parteilbureaus usw. wird man erst etwas davon merken, wenn's zu spät ist.

Die griechische Revolution

Das Erbe der Serben

Die griechische Revolution hat beim ersten Anblick eine gewisse Ähnlichkeit mit dem, was Deutschland im November 1918 erlebte: Der Krieg ist verloren, die Truppen fluten zurück. Der Monarch wird genötigt, abzutreten. Er tut es zugunsten des Thronfolgers. Aber auch dies scheint hin-fällig zu werden. Der Umsturz geht zunächst fast unblutig vor sich. Aber die Meuterer, die der Regierung ein Ultimatum nach dem anderen stellen, drohen mit dem Bürgerkrieg. Bis hierher ist die Ähnlichkeit mit dem deutschen Zusammenbruch unmerklich. Jetzt beginnt jedoch die Verschiedenheit: Der griechische Umsturz führt nicht zur Entwaffnung der Mannschaften und zur Absetzung der Offiziere, sondern die Truppenführer bleiben an der Spitze des geschlagenen Heers und versuchen, einen letzten Widerstand zu organisieren. Bezeichnend für das Zusammenbrechen der letzten Kraft sind die Ereignisse in Saloniki. Dort übernahm eine Offizierabordnung des Heers, das aus Smyrna zurückgekehrt war, die Leitung der Bewegung und setzte einen Oberst zum militärischen Oberkommissar für das Gebiet von Saloniki ein, um die Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Alle Zivil- und Militärbehörden bleiben auf dem Posten. Die Bewegung, an deren Spitze der Generalkommissar des Heers selber tritt, ist zwar gegen König Konstantin gerichtet, dient aber dem Zweck, das Volk zu einer Massenerhebung anzutreiben und so vielleicht das Vaterland zu retten. Mit anderen Worten: Die Bewegung ist national. Mit den Venizelisten ziehen die Monarchisten an einem Strang, um den letzten Widerstand gegen den Ansturm der siegreichen kemalistischen Truppen zu organisieren. Freilich ist noch sehr die Frage, ob das national-revolutionäre Rettungswerk gelingt. Um die innerpolitische Zerlegung zu verhindern, will man die monarchistische Staatsform wahren. König Konstantin, der „Schwager Wilhelms II.“, ist zum zweitenmale und unwiderrüchlich zurückgetreten. Er wird, da die Schweiz, wie es heißt, diesmal die Einreise verweigert, seine Tage künftig vielleicht in Amerika verleben. Ob Kronprinz Georg den Thron bestiegen wird, steht noch nicht fest. Prinz Christof, der gegenwärtig in Paris weilt, soll abgeneigt sein. Den Bringen Paul, den jüngsten Sohn Konstantins, halten die Revolutionäre auf einem Kriegsschiff gefangen.

Daß die griechische Dynastie auch in diesem Anglick nicht verjagt, beweist die Keile des Kronprinzen Georga nach Bel-

grad. Georg ist der Schwager des Königs von Jugoslawien. Beide haben sie Töchter des Königs von Rumänien zu Frauen. Es ist möglich, daß diese Familienverbindung zur Abwehr neuer Schläge, die Griechenland drohen, ausgenützt werden soll. Aber ist es dazu nicht schon zu spät? Nehmlich wie angesichts des deutschen Zusammenbruchs die Hoff-gier der Nachbarn, besonders der Polen erwachte, so zeigt sich jetzt bei der griechischen Revolution die Beutegier der Serben. Die Belgrader Mütter verlangen einen süd-slawischen Feldzug gegen Konstantinopel, um den Wieder-anstuf Thrazien an die Türkei zu verhindern. Diese ser-bische Unterstützung des griechischen Widerstands wird natürlich nicht aus Liebe und Freundschaft geleistet, sondern sie muß bezahlt werden. Das Belgrader Blatt „Branbo“ behauptet, England und Frankreich hätten sich über die Bedingungen, unter denen sie Konstantinopel den Türken über-lassen wollen, längst geeinigt. Die Türkei muß die Befesti-gung der Meerengen schließen. Gallipoli wird einer tür-kischen Ueberwachungskommission aller interessierten Staa-ten unterstellt. Thrazien und Adrianopel erhalten Selbst-verwaltung. In den Verhandlungen, die diesem Abkom-men vorangingen, habe Südslawien teilgenommen und — Saloniki versprochen bekommen. Nicht unmöglich und nicht unglücklich! Der Hafen von Saloniki war schon in den Balkankriegen der Streitapfel zwischen Griechen, Bulgaren und Serben. Hauptächlich um Saloniki ist der zweite Balkankrieg 1912 geführt worden, der dann Bulgarien aus dem Wettbewerb ausschaltete. Als Griechenland durch den (er-zwungenen) Anschluß an die Entente beinahe eine Groß-macht wurde, erhielt es Saloniki als Ausstattung. Nun es zurückstuf auf den Stand eines kleinen schwachen Länd-chens, treten die Serben das Erbe an. Ob ihnen der Bal-kan-Imperialismus bekommen wird? —er.

Erneuerung der Rechtspflege

Zum Schluß des sozialdemokratischen Parteitags in Augsburg hat der Reichsjustizminister Dr. Radbruch ein Programm für eine Reform unseres Rechtswesens entwik-kelt. Die von ihm angeführten gesetzgeberischen Maßnah-men beziehen sich sowohl auf das Strafrecht wie auf das Zivilrecht und betreffen die gesetzlichen Bestimmungen des materiellen Rechts und das Verfahren. Eine ein-gehende Kritik kann natürlich erst einsehen, wenn die Ge-setze selbst in ihren Einzelheiten bekannt geworden sind. Die Rede des Reichsjustizministers gestattet jedoch, zu einzelnen der behandelten Fragen grundsätzlic Stellung zu nehmen. Der Reichsjustizminister hat eine Erleichterung des Ehescheidungsrechts angekündigt. Die demo-kratrische Fraktion des Reichstages hat bereits in dieser Hin-sicht Anträge eingebracht. Sie gingen darauf hinaus, das vom Bürgerlichen Gesetzbuch eingeführte Verschul-dungsprinzip als einzige Grundlage für die Möglichkeit der Ehescheidung zu beseitigen und damit auf den Grund-satz des preußischen allgemeinen Landrechts zurückzugehen. Die sozialdemokratischen Anträge wollten eine Ehescheidung, auch nicht kinderloser Ehen, lediglic auf Grund gegenseitiger Einwilligung.

Das Erbenrecht soll eingeschränkt werden, indem das Verwandtenerbrecht eingeschränkt, das Zufallserbrecht be-seitigt werden soll.

Neben diesen Reformen des Zivilrechts soll auch das Strafrecht abgeändert werden. Als wesentliche Punkte sind zunächst vom Justizminister drei hervorgehoben worden:

Erstens eine starke Milderung der Bestimmungen über die Verbrechen gegen das keltende Leben, obgleich die Ärzteschaft überwiegend gegen die Aufhebung der entsprechenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs Stellung genommen hat.

Zweitens soll die Bekämpfung der Raubgilde durch das Strafgesetzbuch erfolgen.

Drittens soll das Ständesstrafrecht für das Duell beseitigt werden.

Aus dem neuen Strafgesetzentwurf sind die Ehren-strafen, die Zuchthausstrafen und die Todes-strafe gestrichen. Hier sucht man, Ueber die Todesstrafe kann man verschied. Meinung sein. Aber wieso Aufhebung der entehrenden Strafen? Soll man Wucherern, Raub-mördern, Betrügern, Mähdenschändern die bürgerlichen Ehrenrechte belassen? Es gibt nur zwei Möglichkeiten, die Strafe ihrem Sinne nach zu begründen: entweder vom Standpunkt der Schuld und Sühne. Dann muß die Sühne der Schuld angemessen sein, ehrlöse Verbrechen verlangen Ehrenstrafen. Oder aber die Strafe soll eine Abwehrmaß-regel sein, dann muß man radikal mit unserem ganzen Sys-tem der Strafen brechen und sich nicht scheuen, den unvor-besserlichen Verbrecher lebenslänglich unschädlic zu machen.

Der Reichsjustizminister hat unter Berufung auf die Aus-lieferung der kommunistischen Mörder des spanischen Mini-sters Dato durch Deutschland an den Fall Dato eine Re-form des Auslieferungsverfahrens angekündigt. Will er

wirklich den Mord als politisches Verbrechen angesehen werden? Hier muß ein entschiedener Widerspruch erhoben werden. Mord bleibt Mord, ob er aus politischen Gründen erfolgt oder nicht. Ob Dato oder Rathenau, das bleibt sich gleich.

Endlich hat der Reichsjustizminister von den neuen Kriegsgerichten gesprochen. Die Richter sollen nur auf Zeit angestellt werden. Hier heißt es den ersten Versuch, in den Grundgedanken der lebenslänglichen Anstellung der Richter einzugreifen, entschieden zu widerstreben. Und ein zweites Bedenken liegt in der Vermehrung der Sondergerichte. Wenn sie aus praktischen Gründen zurzeit erforderlich sind, so beweist das nur, daß der ganze Aufbau unseres Zivilprozesses irgendwo fehlerhaft ist. Dort gilt es, einzugreifen. Sondergerichte sind immer ein Zeichen, daß man an Symptomen twiert, ohne die Wurzel des Übels anzugreifen.

Neue Nachrichten

Pfälzische Zentrumspartei?

München, 1. Okt. Der D. Allg. Ztg. wird von hier gemeldet, der Abg. Hoffmann-Ludwigsbalden betreibe eine Abspaltung der pfälzischen Mitglieder der Bayerischen Volkspartei durch Gründung einer besonderen pfälzischen Zentrumspartei.

Die Streitfrage in Oesterreich vorläufig befristet

Wien, 30. Sept. Die Betriebsratsobmänner der Metallindustrie haben die Vereinbarungen der Vertreter der Metallarbeiter mit dem Industriellenverband über die Erhöhung der gleitenden Leuerungszulage und der festen Zulage angenommen.

Vor dem Kriegsausbruch

Ultimatum an Kemal

London, 1. Okt. Der Ministerrat am Freitag beschloß, daß das Ueberstreiten der Meerengen durch die türkischen Truppen unter allen Umständen verhindert werden müsse, jedenfalls solange, bis der Frieden geschlossen sei, da sonst ein neuer Balkankrieg schwer unvermeidlich würde. General Harrington und der britische Admiral in Konstantinopel erhielten die Versicherung, daß ihre Haltung von der Regierung durchaus gebilligt werde. Harrington forderte Kemal Pascha auf, die türkischen Truppen sofort aus dem „neutralen Gebiet“ zurückzuziehen. Die Form der Aufforderung kommt einem Ultimatum gleich.

England sucht Bundesgenossen

Paris, 1. Okt. Die englische Regierung ließ in Paris eine Note übergeben, in der sie das Ultimatum des Generals Harrington zu rechtfertigen und die Verbündeten zu überzeugen sucht, daß auch sie verpflichtet seien, Truppen nach Kleinasien zu schicken.

Die englische Arbeiterpartei gegen den Krieg

London, 1. Okt. Der Nationalrat der unabhängigen Arbeiterpartei (nicht zu verwechseln mit den Gewerkschaften) erhebt in einem Aufruf Einspruch gegen die Kriegspolitik der britischen Regierung, die nur den Interessen des internationalen Großkapitals zur Ausbeutung der Erdölquellen des Orients diene. „Fort mit dieser Regierung!“

Die nationale Selbstsucht der englischen Presse

London, 1. Okt. Das Blatt Lloyd Georges, „Daily Chronicle“, ermöhnt die englische Presse zur Einigkeit. In den letzten Tagen war schon in den regierungsfreundlichen Blättern, wie „Times“ und „Morningpost“ ein ganz anderer Ton bemerkbar. Die Oppositionspresse tritt für die Regierung ein, da sie jetzt nationale Interessen zu verteidigen habe; sie könne die Unterstützung jedes englischen Bürgers verlangen.

Die Engländer in Tschana eingekerkert

London, 1. Okt. „Star“ meldet, die türkischen Streitkräfte im „neutralen Gebiet“ mehrten sich von Stunde zu Stunde. Die Keiterei habe sich zurückgezogen und in die vordersten Linien seien Fußtruppen eingerückt. Der von den britischen Truppen um Tschana besetzte Streifen betrage in der Länge (längs der Meerenge) etwa 32 Kilometer mit

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

19.

(Nachdruck verboten.)

„Trübe nickte der Piarer vor sich hin. Er wachte von weitem, was seinen kleinen Sina arg betrafte und mit tiefer Sorge erfüllte, wenn er auch in seiner tiefen Menschenkenntnis Gründe und ein Verstehen dafür fand.“

Karl Günther grüßte jetzt nach dem Lächeln, das er mitgebracht. Er wickelte das Kästchen mit seinen Kriegsauszeichnungen aus der Umhüllung. „Eine Bitte habe ich, Hochwürden: diesen meinen einzigen Besitz wüßte ich gern in Ihrer Obhut, wo er vor allzu neugierigen Späherblicken sicher ist. Ich ertrappe vorhin Marie Dangelmann an meinem Koffer.“

Die Augen des Piarers glänzten freudig. „Ich danke Ihnen für diesen Beweis Ihres Vertrauens. Seien Sie versichert, daß ich es als mein wertvollstes Gut hüten werde.“ Er stand auf, um den Kasten in seinem Schreibtisch zu verschließen.

„Es ist kein Geld und Geldeswert, Hochwürden. Für andere sind es vielleicht ganz bedeutungs- und wertlose Dinge — mir ist das einzige, was mir zur Erinnerung an eine große Zeit geblieben: meine Kriegsauszeichnungen sind es.“

„Es ist wohl unbedeutend, wenn ich den Wunsch ausspreche, sie zu sehen?“ Bittend klang des Piarers Stimme.

Nach kurzem Zögern d'ruete Karl Günther das Kästchen. Voller Staunen sah der geistliche Herr die große Anzahl der Ehrenzeichen. Er blickte dann auf die breite, blutrote Narbe in des anderen Gesicht. „An jedem hängt eine Tat, und jedes hat seine Geschichte!“ sagte er leise.

Karl Günther nickte.

„Ja, jedes hat seine Geschichte.“ Mit dunklem Blick sah er vor sich hin. „Eines andres Mal werde ich Ihnen

der Stadt Tschana im Mittelpunkt, und 16 Kilometer in der Breite. Die übrige Küste und das Hinterland seien in der Hand der Türken. Diese sind bereits mehr als drei Kilometer über Coentäß (südwestlich von Tschana) vorgedrückt. Es ist nicht bekannt, ob schon gekämpft wurde.

Aus dem Lager von Aldershot sind mehrere zwei Bataillone nach dem Osten abgegangen, ebenso mehrere Tauchboote und Zerstörer.

Die australische Hilfe

Sidney, 1. Okt. Ministerpräsident Hughes erklärte nach einer Sitzung des australischen Kabinetts, Australien habe im Weltkrieg ein größeres Heer aufgestellt, als jetzt die Türken eines haben, und Australien werde weder ein solches Heer aufstellen, wenn es nötig werde. Großbritannien sei unter allen Umständen im Recht, auch wenn es von anderen Nationen allein gelassen würde.

Die Furcht vor dem heiligen Krieg

London, 1. Okt. „Daily Mail“ will wissen, die französische Regierung werde gegen eine Kriegserklärung „diplomatisch“ einschreiten. Frankreich wolle um jeden Preis einen heiligen Krieg vermeiden, der es selbst schwer treffen (und in seinen Absichten gegen Deutschland stören) würde.

Die Eintrittspreise in die preussischen Königsschlösser

Berlin, 30. Sept. Vom 1. Oktober d. J. an sind die Eintrittspreise für die preussischen Schlösser allgemein auf 100 Mark, für das Marmorpalais, die Bildergalerie von Sanssouci, das Schloß auf der Pfaueninsel und Schloß Charlottenhof auf 50 Mark festgesetzt. Deutsche und Deutsch-Oesterreicher zahlen den ermäßigten Preis von 20 bzw. 10 Mark. Es wird den deutschen Besuchern empfohlen, sich mit einem Kuwais zu versehen. Schüler in geschlossenen Führungen zahlen durchweg 5 Mark. Am Sonntag können in den Potsdamer und Berliner Schlössern Schulkinder nicht geführt werden.

Aus dem besetzten Gebiet

Koblenz, 1. Okt. Die interalliierte Rheinlandskommission hat angeordnet, daß von den deutschen Behörden wegen strafbarer Handlungen festgenommene Personen ohne ihre Genehmigung nicht aus dem besetzten Gebiet weggeführt werden dürfen, sofern die Verhafteten sich darauf berufen, auf Grund der Verordnungen Nr. 27, 70 und 90 der Rheinlandskommission eine Sonderstellung einnehmen zu können. Die neue Verordnung bestimmt ferner, daß deutsche Justiz- und Polizeibehörden aus dem nichtbesetzten Deutschland im besetzten Gebiet eine Verhaftung, Durchsuchung, Beschlagnahme oder Einziehung nur unter Mitwirkung der zuständigen Behörden des besetzten Gebietes vornehmen dürfen.

London, 1. Okt. Außer den kleineren Schiffen liegen 9 englische Schlachtschiffe vor Konstantinopel. Auch Amerika hat weitere Kriegsschiffe abgeordnet.

London, 1. Okt. „Daily Mail“ berichtet aus Konstantinopel von gestern nachmittag, daß Kemal Pascha in seiner Antwort auf das Ersuchen des Generals Harrington, die nationalalliierten Truppen aus der neutralen Zone zurückzuziehen, erklärt habe, wenn Harrington bereit sei, seine Streitkräfte nach dem Vorbild der Franzosen und Italiener von der anatolischen Küste zurückzuziehen, so sei er bereit, unverzüglich seinen Streitkräften an den Küsten der Meerenge zu befehlen, daß sie etwas zurückgehen und sich mit der Wiederherstellung der Zivilverwaltung und der Polizeibehörden begnügen. Kemal Pascha hat weiter erklärt, er gehe nach Angora zurück, um mit der Nationalversammlung Fühlung zu nehmen, werde aber die erste Gelegenheit ergreifen, um mit Harrington zusammenzutreffen. Der „Daily Mail“ zufolge wird die Antwort Kemals in Konstantinopel nicht für veröhnlich angesehen.

Frankreichs Kriegsabsichten in den Kaisererinnerungen

Paris, 28. Sept. Die Agentur Radio veröffentlicht heute aus jugoslawische das dritte Kapitel der Kaiser-Erinnerungen, das sich mit dem Prinzen Hohenzollern beschäftigt: Der Prinz war sehr alt. Er stellte den Typ des „Grandjeigneur“ dar. Er war sehr höflich in Manieren und Sprache, hatte ein ge-

davon erzählen, Hochwürden!“ Er hielt die Aepfelstücke in der Hand. „Unreine Hände haben sie nicht zu berühren gewagt, Hochwürden. Schlecht wäre es ihnen auch bekommen!“ Stieh er zwischen den Zähnen hervor; in seinen Augen flammte ein düsteres Licht, während er unwillkürlich die Hände zu Häuten ballte. „Des Kaisers Rod war mein Höchstes, Hochwürden, und nun liegt alles in Trümmer, was mir so teuer war.“

„Dann helfen Sie mit aufbauen, Karl Günther,“ sagte der Piarer ernst, „jeder muß dies jetzt nach seinen Kräften und Fähigkeiten.“

„Aufbauen! Vielleicht nur wieder für die Zerstörer und Vaterlandslosen! Ach, ich mag nicht!“

„Nicht trotzig beiseite bleiben, wenn es auf jeden einzelnen ankommt! Es gibt dem Großen, dem Heiligen, dem Vaterland — alles andere muß da zurückbleiben! Arbeiten, nicht verzweifeln! Sie müssen vielleicht berechtigten Groll überwinden! Der Herr bedient sich oft seltsamer Wege. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

„Es ist zu schwer, Hochwürden.“

„Nichts ist zu schwer, wenn man mit gutem Willen und auch mit Freude an ein Werk geht. Die Kräfte wachsen, je größer der Widerstand ist. Es ist wohl mehr als Zufall, daß Ihr jetziger Wirkungskreis gerade auf dem Lande ist. Da sehen Sie im Kleinen, welche Freude es ist, aufzubauen. Haben Sie nicht das Samenorn in die Erde gelegt, haben Sie nicht Ihre Freude gehabt, wie es keimte, wuchs und jetzt der Ernte entgegenreift?“

„Sie sehen alles von einer höheren Warte, Hochwürden. Aber vor wie ich mitten im Strudel war und so viel miterlebt hat, so viel Schmutz — nein, Hochwürden, es ist alles noch zu frisch, Horn, Mehl, Berachtung, das sitzt an einem, reißt einen noch ganz auf. Das Bitterste ist ja das Bewußtsein, den Feind, den wir unzählige Male geschlagen, den wir vier Jahre unseren Grenzen ferngehalten haben, daß wir diesen Feind sich nun als übermächtigen Sieger im Vaterlande gebärden sehen, das ist schlimmer als alles, was ich draußen erlebt habe.“

pliegtes Gebären und eine ferne Fronte. Er wußte die Menschen zu beobachten und zu beurteilen. Trotz unseres großen Altersunterschieds verstanden wir uns gut. Hohenzollern wird von dem Kaiser und der Kaiserin als Onkel behandelt, welchen Namen man ihm immer gegeben hat. Dadurch entstand eine Atmosphäre freundschaftlichen Vertrauens. In den Besprechungen, die man hatte, namentlich um die Berufung von Beamten, denen ein Amt übergeben werden sollte, wußte Hohenzollern von den Kandidaten immer sehr eingehende Schilderungen zu unterwerfen. Man bemerkte immer, daß er alles reiflich überlegt hatte. Der Kaiser erzählt sodann

die ersten Eindrücke des französisch-russischen Bündnisses auf ihn zu Beginn des Ministeriums Hohenzollern, die ein interessantes Licht auf Deutschlands Beziehungen zu Frankreich und Rußland werfen. Der Kaiser erhielt von dem Generalstab und der deutschen Botschaft in Paris gewisse Nachrichten, worin es hieß:

„daß Frankreich die Absicht habe, einen Teil seiner Truppen aus Algier abzuberufen und sie nach dem Süden von Frankreich zu verlegen. Kaiser Wilhelm teilte diese Angelegenheit dem Zaren Nikolai mit und verständigte ihn, daß er verpflichtet wäre, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, wenn es dem Zaren nicht gelänge, diese französische Herausforderung aus der Welt zu schaffen.“

Der russische Außenminister Prinz Lobanow, früher Botschafter in Wien, dessen Franzosenfreundlichkeit bekannt war, besand sich im Oktober 1895 in Frankreich und wurde sehr gefeiert. Im folgenden Herbst, während der Kaiser auf Schloß Hubertusstock jagte, ließ sich der Prinz Lobanow auf der Rückreise nach Paris anmelden und erbat eine Audienz im Namen des Zaren. Er prius die freundschaftliche und lokale Stimmung in Paris und versuchte den Kaiser wegen der Truppenverlegung zu beruhigen. Das seien unbedeutende Gerüchte und zu Furcht sei kein Anlaß. Der Kaiser antwortete: „Das Wort „Furcht“ existiert nicht im Wörterbuch deutscher Offiziere, wenn Frankreich den Krieg machen will, so läßt sich daran nichts ändern.“ Darauf erwiderte Lobanow: „Krieg? welcher Gedanke! Wer denkt daran, das darf nicht sein!“ „Gewiß,“ erwiderte der Kaiser, „ich denke nicht daran, aber für einen selbst weniger scharfsinnigen Beobachter sind die Feste und Reden, die amtlichen und nicht amtlichen Besuche zwischen Paris und Petersburg gewisse Zeichen, die man nicht übersehen kann, und die in Deutschland eine üble Stimmung schaffen. Wenn gegen meinen Willen und gegen den Deutschlands der Krieg ausbrechen sollte, so habe ich zu Gott, zur deutschen Armee und zum deutschen Volke das Vertrauen, daß Deutschland seiner beiden Gegner Herr werden wird.“ Lobanow erklärte am Schluß der Besprechung noch einmal, daß man an den Krieg nicht einmal denken dürfe.

Württemberg

Stuttgart, 30. Sept. Deutscher Denkmalspflegertag. Am Freitag nachmittag wurden die Besprechungen über die Fragen Wasserstraßen und Heimatschutz fortgesetzt. Ingenieur Dr. Lindner, der Geschäftsführer des würt. Bundes für Heimatschutz, besprach die einzelnen Gesichtspunkte, die der Heimatschutz für den Brückenbau aufstellt. Oberbaurat Dr. Meyer-Stuttgart lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die alte Stuttgarter Bahnhofsallee und die Bestrebungen, diese Halle wegen ihres kulturgeschichtlichen Wertes zu erhalten. Geheimrat Dr. v. Bielowen legte eine Entschlüsselung der Unterraummission vor, in der Landesgesetz zum Schutze beweglicher und unbeweglicher Kunst- und Kulturdenkmäler als dringend notwendig gefordert werden. Abens fand zu Ehren der Gäste ein Schwäbischer Abend statt.

Stuttgart, 1. Okt. Uebergabe des Marstallgebäudes. Der mit der Schlossgartenbauaktiengesellschaft abgeschlossene Kaufvertrag über das Marstallgelände ist vom Finanzministerium genehmigt und die Uebergabe des Anwesens an die Gesellschaft vollzogen worden. Mit dem Umbau des Gebäudes wird sofort begonnen.

Geldmangel. Wie groß der Geldmangel ist, erfährt man daraus, daß städtische Beamten in Stuttgart in effenen Ladengeschäften die 10 000 Markscheine Gefälligkeitsüber, um nicht zu sagen hauserenderweise, in kleinere Noten umzuwechseln lassen mußten, um die Gehälter und Löhne zu bezahlen. Es dürfte wenige größere Betriebe in Stuttgart geben, die die Zahlungen bewerkstelligen konnten, fast überall mußte man sich mit Teilzahlungen behelfen. Auch von

Der Piarer sah, wie Karl Günther unter den Erinnerungen litt. Geschloß lenkte er das Gespräch auf ein anderes Thema. „Ich habe immer geunden, mein lieber Freund, daß die Natur einem über vieles, vielleicht über alles hinwegsehen kann. Mir wenigstens geht es so — manches schwere innere Erleben habe ich hinter mir, wo ich mit meinem Gott gerungen. Doch wenn ich des Morgens die Sonne so strahlend aufgehen, am Abend des Majestätisch versinken sehe, wenn die Sterne am nächtlichen Himmel in ihrer Pracht funkeln, so überkommt mich eine tiefe Wunschlosigkeit, ein Gefühl des Friedens, daß mir alles, was mich bedrückt, weislos und klein erscheint. Hätten die Menschen mehr Fühlung mit der Natur, würde es um manchen innerlich besser gestellt sein. Etwas muß der Mensch haben, das ihn über den Alltag hebt, damit er nicht in Materialismus oder Stumpfheit versinkt. Daher auch in diesem dunklen Drange die Sucht und die Jagd nach Vergnügungen und Zerstreuungen. Je innerlicher und tiefer ein Mensch ist, desto weniger bedarf er dessen. Und das Gegenteil: je flacher und äußerlicher er ist, desto stärker und auch gewöhnlicher muß die Reizmittel sein, mit denen er seine Seele zu betäuben sucht.“

Aufmerksam hatte Karl Günther dem geistlichen Herrn zugehört. „Betäuben! Die Gedanken bannen! Vergessen! Glückselig, wer das kann! Wie glühend habe ich die beneidet, die den ewigen Schlaf schlafen und nichts mehr wissen.“

„Ein Mann, Karl Günther, und so sprechen?“ Der Piarer schüttelte leicht den Kopf. „Vergessen Sie nie, daß Ihrer eine Aufgabe har.“

Karl Günther lächelte bitter. „Was für eine Aufgabe? Ich bin so überflüssig in der Welt — doch nein — Jakob Dangelmann braucht mich, ich muß sein Feld bestellen, muß sein Vieh füttern.“ Er sah auf seine Uhr und erhob sich dann schnell. „Ich darf diese Pflicht nicht versäumen, es ist jetzt Zeit, das Vieh zu besorgen. Meine Bett ist um. Ich danke Ihnen für diesen Nachmittag, Hochwürden, er hat mir viel gelehrt.“

der Straftafel und vom Postamt waren auf die Gut- haben nur kleine Beträge zu erhalten.

Heilbronn, 1. Okt. Straßenraub. Am Donnerstag mittig hat ein jüngerer Bursche einer auswärtigen Händ-lerin eine Schachtel, in der sie ihren Markierloos aufbewahrt, entrispen und wollte damit entfliehen. Es gelang aber, den Räuber festzuhalten und der Polizei zu übergeben.

Donnerstag früh stürzte sich der 73jährige, seit zwei Jahren invalide Arbeiter Josef Suntheimer in den Neckar. Er ist schon seit zwei Jahren schwer leidend, woraus sich seine Tat erklärt. Die Leiche wurde gelandet.

Schleichhandel. Der Händler Wilhelm Hedel von Schluchtern und sein Sohn Franz Hedel hatten im letzten Winter Getreide aufgekauft und es mit Gewinn weitergegeben, ohne im Besitz eines Aufkaufschines zu sein. Wil- helm Hedel wurde wegen Schleichhandels zu 1500 M Geld- strafe und sein Sohn zu 500 M verurteilt.

Röhrwangen O. Biberach, 1. Okt. Brand. Freitag früh gegen 1 Uhr brannte das große Dekonomiegebäude des Landwirts Bauhofer samt der Stallung bis auf den Grund nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

Baden

Karlsruhe, 1. Okt. Die 27. Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer nahm am Freitag mit der ersten öffentlichen Sitzung ihren offiziellen Anfang. Staatspräsident Dr. Hummel begrüßte die Ver- sammlung. Dr. Adolf Damaschke sprach über die Boden- reformarbeit im Ausland und in Deutschland. Die Heim- stätten- und Siedlungsbewegung dürfe nicht allein in der Stadt getrieben werden, sondern müsse auch auf dem Land einsehen. Die Einführung des Bodensperregesetzes sei eine unbedingte Notwendigkeit.

In der Nachmittags-sitzung behandelte Ministerialrat Dr. Fuchs-Karlsruhe die Kupfarnachung der Wasserkräfte in Verbindung mit der Bodenreform; der Staat müsse das Recht haben, das Land zu Siedlungszwecken, zur Anlage von Fabriken und Häfen zu dem Preis zu enteignen, wie es vor dem Bau des Kanals gewesen sei.

Ueber den Kleingrundbesitz im Licht der kulturgeschicht- lichen Entwicklung sprach dann Geh. Rat Dr. Schramm- Berlin.

Karlsruhe, 1. Okt. Der Tarif der städt. Straßenbahn wird ab 1. Oktober auf 15 M. für die kürzeste Strecke erhöht. Auch die Preise für alle anderen Fahrausweise sind um 50 Prozent erhöht worden.

Heidelberg, 1. Okt. Direktor Schmitz in der Badischen Anilin und Sodafabrik wurde von der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg zum Ehrendoktor ernannt.

Heidelberg, 1. Okt. Die diesjährige Rinderhilfe des Heidelberger Jugendamts hat nunmehr die Summe von einer halben Million erreicht. Außer einer vorbildlich or- ganisierten Haus- und Straßensammlung fand eine Reihe wohlgeleitener Veranstaltungen statt, darunter ein Frei- lichspiel im Schloßhof „Die Nibelungen“ von Hobbes, die von Tausenden von Zuschauern besucht waren.

Mannheim, 1. Okt. Im Personenbahnhof erfolglos ge- fern vormittag die Lokomotiv eines Güterzugs. Personen wurden nicht verletzt, doch wurde die Lokomotiv und die Gleisanlage beschädigt. Infolge der Entgleisung war der durchgehende Verkehr von vormittags 10 Uhr bis abends 8 Uhr gestört.

In der Baradenstadt in Oppau brach ein 15jähriger Maurerlehrling aus Friesenheim in die Wohnung des Vor- walters ein und stahl 80 000 Mark. Als der Bursche am andern Tag verhaftet wurde, fand man noch 77 000 Mark bei ihm vor; 3000 Mark hatte er schon verjagt.

Mosbach, 1. Okt. In einer gemeinsamen Besprechung der Vertreter aller landwirtschaftlichen Vereinigungen Baden mit den Verbraucherstäben, die aus dem Hinterland Milch beziehen, wurde ab 1. Okt. ein Stallpreis von 25 Mark für den Liter Milch festgesetzt. Die landwirtschaftlichen Verbände wurden gebeten, sich dafür einzusetzen, daß den Städten genügend Frischmilch zugeführt wird und daß die Butterhamsterei bespitzt wird.

Ein Held vom Bierglas ist der Zimmermann Lorenz Anton Seubert von Gerschheim. In einem Wirtschaftshaus- streit hatte Seubert in der Trunkenheit dem 33jährigen Tän- cher Allan Felner das Bierglas auf den Kopf geschlagen, daß dieser tot aufammenbrach. Seubert war wegen eines Bier-

glashelbentaten schon dreimal bestraft worden. Trotzdem ließ es das Schwurgericht bei einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren bewenden.

Villingen, 1. Okt. Der Landesverein Badische Heimat hat einen Sammelaufruf zur Erforschung von Schwarz- wälder Volkskunst und Hausrat erlassen. Der Aufruf be- zogen, es gelte, von so mancher Länderei des Kunstgewerbes und der geschmacklosen Massenfabrikation der „Bauern- kunstgegenstände“ wieder zu gediegener schöner Handwerks- kunst zu kommen.

Zell i. M., 1. Okt. Da für den Wiederaufbau des ab- gebrannten Hohe-Möhrturms gewaltige Mittel notwendig sind, hat der Schwarzwaldverein an alle seine Mitglieder und an alle Freunde des Schwarzwalds die Bitte gerichtet, durch freiwillige Gaben den Neubau zu unterstützen.

Säckingen, 1. Okt. Wie schweizerische Zeitungen melden, hat sich eine Gesellschaft von schweizerischen, holländischen und deutschen Kunstfreunden mit einem Kapital von 3 Millionen M. gebildet. Die Gesellschaft will am Bergsee in Säckingen eine Freilichtbühne errichten, auf der Schiffs Trompeter von Säckingen und Etkehard aufgeführt werden sollen.

Konstanz, 1. Okt. Bei einem von hier gebürtigen, in Baden-Baden mohnhaften Ehepaar, wurde in den letzten Tagen eingebrochen und zahlreiche Silberfachen, Be- stecke, Uhren, Kleider und der ganze Wäschevorrat gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen geht in die Hundert- tausende. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 50 000 M. ausgesetzt.

Vom Bodensee, 1. Okt. Die landwirtschaftliche Ausstellung in Meersburg, die gestern eröffnet wurde und mehrere Tage dauert, bildet ein Ereignis am Bodensee. Erzeugnisse aus allen landwirtschaftlichen Zweigen sind in dem Städtchen, in Ausstellung und auf freien Plätzen zur Schau gestellt. Sehr umfangreich ist die Aus- stellung von landwirtschaftlichen Maschinen, die die Besucher der Ausstellung in Betrieb sehen können. Besondere Be- achtung findet natürlich die prächtige Wein- und Obstaus- stellung.

Die Einheitsuniform der badischen Polizeibeamten. Die badische Polizeibeamtenschaft hat gegen die von der Regier- ung herausgegebene mißfallende Probeuniform, die das Muster der kommenden Einheitsuniform in Baden darstellen soll, Einspruch erhoben, und, da die Verhandlungen mit der Regierung resultatlos verließen, in einer Eingabe an den Landtag dessen Entscheidung angerufen.

Billiges Schweizerholz. Zu der fortwährenden Steige- rung des Holzes wird den Waldhüter Blättern geschrieben: Für geschittenes Bauholz wird zurzeit von den Sägewerken für den Kubikmeter 35 bis 40 000 M. verlangt; das ist das 100fache des Vorkriegspreises. In der benachbarten Schweiz ist der Holzpreis etwa 18.000 M., somit etwa um die Hälfte geringer als in Deutschland. Der Einfuhrzoll für Bauholz beträgt zurzeit 2537,50 M. Eine Erlaubnis ist notwendig, nur für Rundholz ist keine Einfuhrerlaubnis nötig. Aus der Schweiz darf Rund- und geschittenes Holz zollfrei eingeführt werden. Es sind nur für 1000 Kg. Holz 20 Rappen für statistische Gebühren zu entrichten, d. h. für den Kubikmeter etwa 18 Mark. Bei der Verwendung von Scheiterholz konnte bei der Herstellung von Bauten 20 bis 30 000 M. gespart werden. Bei der Herstellung von menschlichen Wohnungen, von Dekonomiegebäuden usw. schwanken die Ersparnisse zwi- schen einer halben und 1,5 Millionen Mark.

1200 Prozent Zuschlag zur Friedensmiete. Die Vertreter des Hausbesitzes in München haben die zuerst vorgenom- mene Festsetzung eines Zuschlags von 1120 Prozent zur Grundmiete als zu nieder bezeichnet und unter Hinweis auf die 30fache Verteuerung der Baumaterialien und der Er- höhung der Löhne einen Zuschlag von 1200 Proz. zur Fried- bensmiete verlangt.

Illerlei

Die Abschlechtsorkelung der Oberammergan-Passions- spiele wurde von 5400 Leuten besucht. 317 000 Menschen be- suchten die bisherigen Passionsspiele, und zwar 50 000 mehr als im letzten Passionsjahr. Es ergaben sich Bruttoeinnah- men aus 69 Spieltagen von 21 Millionen Mark. Einige der Hauptdarsteller haben sich die Haare scheren lassen, um der Verlockung zu entgehen, bei einer Verfilmung des Pas- sionsspiels gegen hohe Belohnung mitzuwirken.

des Dorjes wird sicher inslande sein, den kleinen Defekt zu finden und zu beseitigen," sagte die Baronesse.

Karl Günther hörte im Vorübergehen ihre Worte. Unwillig und vorwurfsvoll klang ihre tönende Stimme.

Der Chauffeur verteidigte sich; er hatte vor Verlegen- heit einen hochzten Kopf. „Wenn Baronesse noch etwas Geduld haben wollten —“

„Geduld! Die habe ich schon seit einer halben Stunde bewiesen," entgegnete sie nach einem Blick auf ihre Arm- banduhr. „Jetzt aber möchte ich nicht länger unter Ihrer Ungeschicklichkeit leiden. Unbegreiflich! Auf glatter, ebener Bahn diese Panne! Es wird mir nun langweilig, noch länger hier im Sonnenbrand stehen zu müssen." Ungdul- dig klopfte ihr Fuß den Boden.

Karl Günther war ganz langsam weitergegangen, in der Erwartung, daß man ihn um seine Hilfe bitten würde. Gern hätte er sie sofort angeboten; doch er wollte nicht aufdringlich erscheinen; denn dem Chauffeur, der bei jeder Begegnung nur eine hochmütige, nichtachtende Miene für ihn hatte, wäre zuzutrauen gewesen, sein Anerbieten zurückzuweisen. Dem wollte er sich nicht aussetzen, selbst auf die Gefahr hin, von der Baronesse für unhöflich ge- halten zu werden. Schließlich hätte man ihm ja auch ein Wort gönnen können.

Dennoch konnte er sich nicht versagen, nach wenigen Schritten stehen zu bleiben und sich umzusehen.

Da schien es ihm, als habe die Baronesse gewinkt. Sofort schritt er ihr entgegen; er hatte sich nicht ge- täuscht, denn sie kam auf ihn zu und sagte: „Sie sehen, in welcher Verlegenheit ich bin. Führt Ihr Weg Sie nach Eggersdorf? Ich erinnere mich, Sie dort gesehen zu haben —“

„Ja, Baronesse, ich bin bei Jakob Dangelmann.“

„Würden Sie vielleicht die Freundlichkeit haben, auf dem Schlosse mit vorzugehen und zu bestellen, daß man mir einen Wagen entgegenschickt, und dem Schmied aufzu- tragen, meinem Chauffeur zu helfen?“

Menschenjäger. In Halle a. S. wurden zwei Werber für die französische Fremdenlegion verhaftet, als sie im Begriff waren, zwei junge Kaufleute in einem Kraftwagen zu ver- schleppen. Bei den Menschenjägern fand man 20 000 fran- zösische Francs.

Die Mehrgesellen in Hamburg verlangen folgende Wochenlöhne: für Gesellen, die ständig auf dem Schlachthof beschäftigt sind, 6500 M., für Junggesellen bis zu 20 Jahren 4000 M. bis 24 Jahren 4500 M., über 24 Jahre 5000 M., Arbeiterinnen 2200 M. Für volle Beschäftigung kann 1400 Mark in Abzug gebracht werden.

Gewaltige Explosion. In der Nähe der Ortschaft Santa Teresa bei Spezia (Italien) ist in der Festung Falconara ein Lager von 1500 Tonnen Sprengstoffe in die Luft ge- flogen. Die Befestigungsanlagen sind vollständig zerstört. Es werden 150 Tote und 650 Verwundete gezählt. Die Ortschaft San Lorenzo hat schwer gelitten; die meisten Dä- cher sind abgehoben, nicht wenige Häuser sind eingestürzt.

Auf der Suche nach den Zwergvögeln. Zur Aufklärung der noch ungelösten Frage, ob auf Neuguinea wirklich Zwergvögel ihre Heimat haben, ist jetzt in London eine wissenschaftliche Expedition ausgerüstet worden, um das im- mer noch wenig bekannte Innere des Landes eingehend zu durchforschen. Die erste Abteilung dieser Expedition soll England im Herbst verlassen, und der zurückbleibende Teil wird, sobald die erforderlichen Geldmittel aufgebracht sind, folgen. Die größte Gefahr droht den Expeditionsteilnehmern von den Einwohnern, die wegen ihrer Wildheit berüchtigt sind. Als weitere Feinde kommen die großen Schlangen und die Krokodile in Betracht. Die Forscher bedenken rund 1000 Kilometer ins Innere vorzudringen. Sie hoffen, daß sie in den weitgedehnten Dschungeln die Zwergvögel (Pygmäen), von denen viel gesprochen worden ist, die aber noch niemand wirklich gesehen hat, finden werden. Die Expedition wird sich auch der drahtlosen Telegraphie bedienen, um eine Ver- bindung zwischen den Vorposten und dem Ausgangspunkt herzustellen.

Schenkung. Graf Joachim von Schönburg-Blauchau hat dem Fürsorgeamt von Blausau (Sachsen) 500 000 Mark zur Verteilung an Bedürftige überwiesen.

Kostenlose Totenbestattung hat der Gemeinderat von Heidenau (Sachsen) beschlossen und die Regierung hat den Beschluß bestätigt.

Der Berliner Kinostreik ist nach 17tägiger Dauer beendet worden, nachdem der Magistrat eine Ermäßigung der Lust- barkeitssteuer zugestimmt hatte.

Die Not der Städte. Die Stadt Hannover hatte anfangs des Rechnungsjahrs mit einem Fehlbeitrag von 74 Millionen Mark gerechnet, er wird sich aber nun auf 528 Millionen stellen. Der Anstoss ist ausschließlich auf die Erhöhung der Gehälter und Löhne und die gesteigerten Brennstoffpreise zurückzuführen.

600 000 Mark verpfändet. Ein städtischer Hilfsangestellter in Mühlhausen (Thüringen) unverschuldet in zwei Jahren durch Bückerschlüngen 600 000 M., die er durch ein Schlem- merleben vollständig durchbrachte.

Der Räuberhauptmann seiner eigenen Familie. Vor der Strafkammer in Braubenz wurde eine Mörderbande ab- geurteilt, die seit der Bezeugung Westpreußens durch die Po- len im Jahr 1919 in den Kreisen Briken, Schwedt, Culm und Rewe in grauenhafter Weise gehaust hatte. Der Führer der Bande war ein gewisser Franz Jankowski, die übrigen Mitglieder der Bande gehörten alle seiner Familie an. Es waren zwei Söhne, zwei Töchter, ein Schwiegersohn und zwei Neffen des Anführers. Die Bande hat über 30 Diebstähle und Brandstiftungen ausgeführt und 22 Men- schen umgebracht. Die Verhandlung erbrachte entscheidende Einzelheiten. Jankowski und seine beiden Söhne wurden wegen vielfachen Mordens und Raubens zum Tod und zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt; die Töchter sind frei- gesprochen.

Die Bewährten

Wisset denn, von den Behältern hatte ich nichts. Sie sind wie Messer, die in der Scheide bleiben und sich dann ihres Blanksieins rühmen. Ich lobe mir die Bewährten. Nicht fernhalten will ich dem Buben den dunklen Orakel. Aber ich möchte ihm die Arme stärken, daß er sich des Schlingewerts zu jeder Stunde erwehren kann.

Auguste Sapper.

„Mir vielleicht noch mehr, lieber Freund. Ich erwarte Sie bald wieder.“ Der Barner sah mit festem Druck die Rechte seines Gesichts, wobei er ihn beinahe überdovf ansah. „Darf ich darauf rechnen?“

Karl Günther nickte. „Mehr als gern komme ich wieder, Hochwürden!“

Der Barner geleitete ihn nach der Gartenpforte und nickte ihm nach, so lange er ihn sehen konnte.

„Auch einer!“ flüsterte er vor sich hin. „Wenn ich dir nur helfen könnte, lieber Freund!“

Karl Günther hatte in Miltenbach für Jakob Dangel- mann verschiedene Einkäufe gemacht, die er in Buchsbad hintrug.

Weißglänzend im warmen Sonnenschein schlängelte sich die Chaussee hin. Leppig standen zu beiden Seiten die Felder; in dunklem, kräftigem Orangrün neigte sich das Korn, eine gute Ernte verheißend.

Einige waren schon bei der Heuernte. Befriedigt nickte er: Am Montag kannst du anfangen!

Er freute sich seiner Arbeit! Noch keinen Tag hatte er bereut, daß er bei Jakob Dangelmann war. Sie ver- standen sich in ihrer stillen, wortkargen Art, diese beiden art- und weisensremden Männer, der säh, mit heißer, verbissener Liebe an seiner Scholle hängende Bauer, und der stolze, treuhige, heimatlose Soldat.

Karl Günther war noch nicht lange gegangen, als er einen Kraftwagen gewahrte, der quer über der Landstraße stand. Ansehend war etwas daran nicht in Ordnung. Bald sah er, daß es der Wagen der Schloßherrschafft war; die Baronesse war ausgestiegen, während der Chauffeur sich an der Steuerung bemühte, jedoch ohne Erfolg.

„Es wird mir nichts anderes übrig bleiben, als daß ich zu Fuß nach Eggersdorf gehe. Sie werden hier war- ten, bis ich Ihnen jemand weisicht habe. Der Schmied

Karl Günther verneigte sich leicht.

„Sehr gern, Baronesse. Aber vielleicht gestatten Bar- nesse, daß ich einmal nachschaue, was mit dem Auto ist. Ich möchte Baronesse das Warten in der Sonnensitze er- sparen. Ich wage vorhin nur nicht so recht, meine Dienste Baronesse zur Verfügung zu stellen, um nicht für aufdringlich gehalten zu werden.“

Mit Verwunderung sah Erdmute v. Eggersdorf auf den Knecht des Bauern Dangelmann. Was für eine gewählte Ausdrucksweise hatte der Mann! Lebhaft stimmte sie zu: „Ach ja, wenn Sie das wollten! Es ist mir ganz schleierhaft, wie der Unfall hat geschehen können. Der Wagen ist nicht von der Stelle zu bringen.“

Mit wenig freundlichem Blick sah der Chauffeur Karl Günther an, während er hochfahrend sagte: „Sie werden sich unnötig bemühen, da Sie den Wagen ja gar nicht kennen.“

„So kann ich ja immerhin den Versuch machen. Sie erlauben daher —“ bemerkte Karl Günther gelassen mit seiner bestimmten, des Beischlens gewohnter Stimme.

Er legte seinen Kufschab ab und begann zu hantieren, von Erdmute mit Interesse, von dem Chauffeur mit Miß- gunst beobachtet.

„Sie waren im Felde?“ fragte sie in dem Gefühl, daß sie dem Manne, den sie um einen Dienst gebeten, nicht stumm und hochmütig gegenüberstehen dürfe.

„Ja, Baronesse.“

„Sie waren arg verwundet? Die Narbe über Ihrer Stirn verrät es wenigstens. Wo haben Sie gekämpft, in Frankreich oder Rußland?“

„Ich habe an allen Fronten gekämpft, Baronesse,“ ent- gegnete er höflich, aber zerknirschend.

Fortsetzung folgt.

lokales.

Wildbad, den 2. Okt. 1922.

Kaminfegebühren. Die Gebühren der Kaminfeger, deren Lehrbezirk mehr als eine Ortschaft umfaßt, werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab bis auf weiteres auf das Doppelte der Tarife vom 1. Juli 1919 festgelegt. Sie betragen somit das Doppelte der geltenden Gebühren.

Eine Tagung der alkoholgeuerischen Verbände Württembergs findet am 7. und 8. Oktober in Ludwigsburg statt.

Die Entschädigung für Herdverlufte wird in Württemberg mit dem 1. Oktober bei Kopfkrankheit oder ansteckender Blutarmut von 20 000 auf 40 000 M. Höchstbetrag erhöht.

Die Verpflegungsgelder der Staatsirrenanstalten sind vom 1. Oktober ab für württ. Staatsangehörige in der 1. Klasse 111—120 M., in der 2. Klasse 101—110 M. und in der 3. Klasse 75—100 M. täglich. Im Falle von Bedürftigkeit kann das Verpflegungsgeld für die 3. Klasse auf 50 M. ermäßigt oder für die Dauer von 6 Monaten ganz nachgelassen werden.

Die Eisenbahngütertarife sollen, wie verlautet, auf 1. November abermals um 100 Prozent erhöht werden.

Der Verbrauchszucker. Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hat vorgeschlagen, die Abgabe von Verbrauchszucker im neuen Wirtschaftsjahr auf 1 1/4 Kilogramm auf den Kopf zu erhöhen. Der Reichsernährungsminister wollte nur 1 Kilogramm geben.

ep. Freibetten-Stiftungen. Eine besondere Hilfe für minderbemittelte Kranke waren bisher die in manchen Krankenhäusern bestehenden Stiftungen von Freibetten. Aber auch diese wohlthätige Einrichtung leidet unter der furchtbaren Geldentwertung. So teilte kürzlich das Mutterhaus der Olga-Schwester in Stuttgart in seinem Jahresbericht mit, daß die Stiftungszinse für Freibetten mit je 1000 Mark, die ursprünglich für je ein Jahr reichten, nun nur noch für je 12 Tage genügen. Ebenso steht es natürlich auch in den andern Krankenhäusern der Diakonissenanstalten und gemeinnützigen Verbände. Vielleicht fühlt sich mancher, der für seine Gesundheit gerne ein Dankopfer zum Besten bedürftiger Kranker bringt, durch diese Sachlage veranlaßt, die Freibetten-Stiftungen zu unterstützen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 30. September 1658.70 (1654.20) Mark.
Die 10 Schachwechel der Reichsregierung, die zur Bezahlung der Mägen ersten belasteten Forderung von 100 Millionen Goldmark dienen sollen, sind nach einer Prüffeder Meldung von englischen, amerikanischen und schweizerischen Banken diskontiert worden. Belgien hat somit das Bargeld erhalten.
Ein neues Wüdergebiet. In Hamburg wurde nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ für die Einwechslung eines 10 000-Mark-

Scheins auf den letzten September ein Aufgeld von 100 M. bezahlt. So ähnlich wird es wohl auch anderswo gehandhabt werden.

Die Kartoffelausfuhr aus Württemberg. Mit Zustimmung des Reichsernährungsministeriums hat die württ. Regierung die Kartoffelausfuhr nach Baden auf insgesamt 100 000 Zentner beschränkt. In Baden wird es aber bemerkt, daß vom Reich aus Baden anders behandelt werde als z. B. Württemberg und Württemberg und daß es Baden nicht gestattet worden sei, Ausfuhrverbote oder Beschränkungen für Erzeugnisse, an denen es Ueberfluß hat, wie Heu, Obst und Wein, zu erlassen.

Ermäßigung des Margarinepreises. Die niederrheinischen Margarinepreise wurden am 14. M., die Spitzenmarken um 12 M. das Pfund ermäßigt. Die billigste Sorte kostet 170 M.

Die Richtpreise für Schokolade wurden von der Interessengemeinschaft deutscher Schokoladefabrikanten festgelegt: für Kakao-pulver auf 380—420 Mark das Pfund (Kleinverpackung), für Schokolade gewöhnlicher Sorte (Sousholz usw.) mit 40 Proz. Kakao und 60 Proz. Zucker 320—350 Mark das Pfund, in Tafeln 330—360 Mark, Schokolade halb Kakao und halb Zucker 370—400 Mark, bittere Schmelzschokolade 60 Proz. Kakao und 40 Proz. Zucker 440—500 Mark, Milchschokolade 440—500 Mark das Pfund.

Wärkte

Winnenden, 23. Sept. Dem Schweinemarkt waren 42 Stück Milchschweine zugeführt, deren Verkaufspreis 3300—4000 M. betrug.

Ulm, 23. Sept. Dem Schweinemarkt waren 133 Milchschweine und 2 Käfer zugeführt. Für Milchschweine wurden erlöst: 1. Sorte 3500—4000 M., 2. 3000—3500 M., 3. 2500—3300 M., Käferschweine 7000 M. das Stück.

Häuteversteigerung in Ulm, 23. Sept. Bei der Häuteversteigerung erlöhren die Preise eine Erhöhung von 20—25 v. H. Für Ochsenhäute wurde bezahlt bis 301.50 M., für Rinderhäute bis 313.50 M., für Kuhhäute 230—257 M. und 240—264 M., für Bullenhäute 187—310.25 M., für Kalbfelle durchweg 375 M.

Ravensburg, 23. Sept. Angetrieben waren etwa 50—60 Stück, meist Jungvieh. Für Rinde wurden 70 000—80 000 M. verlangt, Kalb 60 000—70 000 M., Ochsen 90 000—100 000 M., und für Jungvieh 23 000—38 000 M. Beim Schweinemarkt war die Zufuhr mäßig, Ferkel galten 2200—2800 M., Käfer 3200—3500 M. Der Handel war flau.

Schweinemarkt Sigmaringen, 15. Sept. Zufuhr 76 Stück, Preis pro Paar Ferkel 5000—7000 M.

Willingen, 23. Sept. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 250 Stück Milchschweine. Handel flau, ein kleiner Rest blieb unverkauft. Preis für das Stück 1800—3000 M.

Reutlingen, 23. Sept. Fruchtmarkt. Verkauf 7.15 Jtr. Weizen 2400—4500 M., 2.20 Jtr. Gerste 3200—3250 M., 2.04 Jtr. Haber 3100 M., 1.20 Jtr. Dinkel 1800 M., je per Zentner.

Ravensburg, 23. Sept. Schranne. Weizen Rest 21.5 Doppelzentner, Zufuhr 9.5, Verkauf 20.5, Kaufpreis 6—8000 M., Dinkel (Veele) Rest 1.5, Zufuhr 1.5, Verkauf 63, Preis 4500 bis 6200 M., Roggen Rest 4, Zufuhr 2, Verkauf 2.5, Kaufpreis 5000 M., Gerste Zufuhr 2.5, Verkauf 2.5, Preis 6600 M., Hafer (alt) Zufuhr 21.5, Verkauf 21.5, Preis 6500—7000 M., Hafer (neu) Zufuhr 20.5, Verkauf 18, Preis 5000—6500 M., Delsamen Zufuhr 0.5, Verkauf 0.5, Preis 7000 M., Gesamtverkauf 68.5, Gesamtloos 463 850 M., Saatfrüchte Veele 6200 M.

Mergentheim, 29. Sept. Der Obstmarkt der Stadtgemeinde war gut besucht. Es herrschte rege Nachfrage. Der Ertrag war auf ungefähr 800 Jtr. geschätzt. Durchschnittlich wurden für den Zentner 150—180 M. erlöst.

Vom Bodensee, 29. Sept. Weinernte. Mit jedem Tag rückt die Weinernte näher heran. Leider reifen die Trauben nur sehr langsam, weshalb man solange wie möglich mit der Ernte zögert, damit eine möglichst gute Ernte erzielt wird. Bei den diesjährigen guten Erträgen dürfte ein nicht völlig ausgereifter Wein nur schlechten Abzug finden.

Leinach, 29. Sept. Hopfen. In den letzten Tagen war der Hopfenhandel wieder stark belebt. Für Späthopfen wurden bis zu 25 000 M., für Frühhopfen 28 000 M. für den Zentner bezahlt.

Stuttgart, 30. Sept. Der Obstmarkt war wieder reich besucht. Äpfel 3—8, Birnen 3.50—7, Zwetschgen 3.50 bis 6, Trauben 28—30, Quitten 7—8, Nüsse 30—32, Tomaten 1—1.5 Mark das Pfund gute Ware. — Gemüsemarkt. Zwiebeln 11—12, Bohne 16—17, Kahl 3.50—4 Mark das Pfund, Sellerie 3—5 Mark das Stück, Weißkohl 350 Mk., Kohlrabi 500, Gelbe Rüben 450 Mk. der Zentner.

Vesigheim, 30. Sept. Die Mostobstpreise sieben weiter an. Es wurden für den Zentner 200—250 M. bezahlt.

Nürtingen, 30. Sept. Auf dem Obstmarkt betragen die Preise bei geringer Zufuhr für Äpfel 300 bis 340 M., für Birnen 250 M. der Zentner.

Tübingen, 30. Sept. Bei einer Zufuhr von 1500 Zentnern Mostobst wurden für Äpfel 160—200 M., für Birnen 150—170 Mark bezahlt, bei restlosem Verkauf.

Reutlingen, 30. Sept. Der Obstmarkt war stark besetzt, Birnen galten 160—180 M., Äpfel 180—200 M.

Württ. Landesheater

Großes Haus, 2. Okt. S. 3: Donna Diana (7.30—9.45). — 3. Lohengrin (6—10). — 4. S. 2: Salome (7.30—9). — 5. S. 5: La Traviata (7.30—10). — 6. Cavalleria rusticana. Pagliacci (7—9.45). — 7. Sonderniete für Auswärtige (A 1) S. 9: Mabeth (6—8.45). — 8. S. 6: Faubertide (6.30—10) — 9. S. 5: Donna Diana (7.30—9.45).
Kleines Haus, 2. S. 10: Viberpelz (7—9.30). — 3. S. 7: Stella (7.30—9.30). — 4. S. 1: Improvisationen im Juni (7.30—10). Es gelten die Karten Theatergemeinde S. 1 Lustspielneueit F). — 5. Das Postamt. Er ist an allem schuld. Der Heiratsantrag (7—10). — 6. S. 4: Donna Diana (7.30 bis 9.45). — 7. Rodolinde (7—9.45). — 8. Morgenfeier, Wagners „Nienzi“ (11.15—12.30). — Verschwendter (7.30 bis 9.45). — 9. S. 1: Viberpelz (7—9.30).

Wetter-Bericht

Ein neuer aus Westen aufziehender Hochdruck wird trockenheit und mildes Wetter verursachen.

Inseriert im „Tagblatt!“

Gemeinde Simmersfeld.
Die Gemeinde hat einen jüngeren erstklassigen
Schlachtfarren
zu verkaufen
und sieht schriftlichen Angeboten auf Lebendgewicht bis
Donnerstag, den 5. Oktober vormittags 11 Uhr entgegen.
Der Gemeinderat.

Hausbesitzerverein Wildbad e. V.
Auf Grund des Reichsmietegesetzes und der württembergischen Ausführungsbestimmungen empfehlen wir unseren Mitgliedern, ihren Mietern gegenüber bis spätestens 4. ds. Mts. die Erklärung abzugeben, daß ab 1. Januar 1922 die vom Gemeinderat noch festzusetzende gesetzliche Miete verlangt wird.
Den 2. Oktober 1922.
Der Vorstand und Ausschuß.

Dr. Schwab
Ist am Mittwoch, den 4. Oktober,
nachmittags von 2 bis 3 Uhr
in der „Krone“ in Enzklosterle.

Soweit Vorrat ausreicht kann ich noch zu folgenden Preisen anbieten:

			
Borrind-Herrenstiefel	40/46	4127	Mk.
Rindchevreaur-Herrenstiefel	40/46	4383	"
Rindchevreaur-Halbchuhe	40/46	3636	"
Borrind-Damenstiefel	36/42	3269	"
Borcalf-Damenstiefel	36/42	3817	"
Borcalf-Halbchuhe	36/42	3037	"
Cavalier-Spangenschuhe	36/42	2972	"
Schuhhaus Hermann Zug. Mechanische Reparatur-Werkstätte.			

Wildbad, den 2. Okt. 1922.
Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter
Babette Schmid,
Dienstmanns-Witwe,
am Samstag vormittag im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Rane Bauer, geb. Schmid,
Karl Bauer, Flaschner.
Beerdigung heute Montag abend 5 Uhr.

Wildbad, den 2. Okt. 1922.
Todes-Anzeige.
Wache hiemit Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am Sonntag früh 4 Uhr ganz unerwartet rasch unser liebes Kind und einziges Töchterlein
Marie
im Alter von 9 Jahren und 7 Monaten sanft verschieden ist.
Die tieftrauernden Eltern:
Jos. Walter, Forstwart,
Berta, geb. Kappeler,
mit Sohn Max und Paul.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 4 Uhr statt.
Der Leichenzug geht durch die Anlagen.

Verloren
ging gestern Sonntag nachm. zwischen 12—1 Uhr in den Anlagen
dunkl. Fuchspels.
Abzugeben gegen hohe Belohnung bei Capreinerstr. Schmid, Städtstraße.

Schlafzimmer-Einrichtung,
neu, helleichen lackiert, hat preiswert zu verkaufen.
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

2 bis 3 Zimmer-Wohnung,
sofort gesucht.
Karl Großmann, Bindhof.

Hengstenbergs Wein-Essig, Essig-Essenz 80°
A. u. W. Schmit Med.-Drogerie.

Wer die Möglichkeit zu einem wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes in d. Zusammenschluß aller staatserschaltenden Kräfte sieht, lese das
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei
: Die Zeit :
mit Industrie und Handelsblatt und ihren sonstigen wertvollen Sonderbeilagen („Grenzboten“, „Schlafende Jugend“ usw.)
Bestellungen bei allen Postanstalten [6. Nachtrag Postzeitungsliste 1922] und bei der Hauptgeschäftsstelle Berlin S. W. 48. Wilhelmstr. 8/9.
„Die Zeit“ ist die billigste politische Tageszeitung Berlins.

Adolt Stern, Wildbad Telephon 104
Tuchhandlung
Maß-Anfertigung eleganter Herren-Bekleidung.
Verwendung erstklassiger Zutaten.
Großes Lager in Herrenstoffen.
Verkauf auch meterweise.

Homöopathie u. Naturheilkunde
Rennfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.
behandelt Gicht, Rheumatismus, Ischias, Adrenverkalkung, rheumatische Gefäße- u. Kopfschmerzen, Hautausschlag, Krampfadern, geschwüre, offene Beine usw. mit bestem Erfolg.
Augendiagnose. Sprechstunde in Wildbad: Freitag vormittag 8—1 Uhr, Kochstraße 193 bei Fischer.